Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 27 (1966)

Heft: 9-12

Artikel: Ferruccio Busoni : 1. April 1866-27. Juli 1924

Autor: Ed.M.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gustave Doret s'éteignit le 19 avril 1943 à Lausanne, peu après la parution de ce que l'on peut appeler ses mémoires. Les souvenirs d'un musicien réunis dans «Temps et contretemps» sont fort instructifs. On apprend à connaître un grand nombre de musiciens contemporains et force détails sur des oeuvres créées par Gustave Doret qui nous livre maints détails intéressants et captivants sur la vie musicale à Paris comme en Suisse. Beaucoup d'oeuvres dramatiques et de choeurs ont été traduits en langue allemande et leur musique est devenne le patrimoine de tous les Suisses. La Suisse romande toutefois a lieu d'être particulièrement reconnaissante à Gustave Doret de toutes les belles choses qu'il lui a données. *Ed. M. F.*

Ferruccio Busoni *1. April 1866—27. Juli 1924*

Für unsere in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts geborene Gymnasiastengeneration war Ferruccio Busoni seinerzeit ebenso von Geheimnis umwoben wie Claude-Achille Debussy. Es war die Jugendzeit, in der man sich für alles, was im musikalischen Leben vor sich ging, kolossal interessierte und begeisterte. Und zu den großen Pianisten und Komponisten seiner Zeit zählte ja auch Ferruccio Busoni, dessen Geburtstag sich am 1. April 1966 zum hundertsten Male jährte. Er kam in Empoli bei Florenz als Sohn des Klarinettisten Ferdinando Busoni und der Pianistin Anna Weiß-Busoni zur Welt. Seine ganz außerordentliche pianistische Begabung gestattete ihm bereits mit acht Jahren in Triest öffentlich aufzutreten. Mit fünfzehn Jahren bestand er die Schlußprüfung, wurde Mitglied der Accademia Filarmonica in Bologna, führte sich durch europäische Konzertreisen zunächst als eminenter Pianist ein und übernahm ab 1888 Lehrstellen an den Konservatorien von Helsinki, Moskau und Boston. Im Jahre 1894 ließ er sich in Berlin nieder. Als Nachfolger Emil Sauers war er 1907/08 Vorsteher der Klavier-Meisterklasse am Wiener Konservatorium, kehrte dann nach Berlin zurück und wurde 1913 als Direktor des Liceo musicale nach Bologna berufen. Ab 1915 lebte er in Zürich, wo er 1919 zum Doctor honoris causa ernannt wurde. Er kehrte dann wieder nach Berlin zurück und wurde 1920 dort Lehrer einer Meisterklasse für Komponisten an der Akademie der Künste. Er zählte zu seinen Schülern auch die Schweizer Musiker Luc Balmer, Emile-Robert Blanchet, Robert Blum und Rudolph Ganz. Ferruccio Busoni starb am 27. Juli 1924 in Berlin.

Ueber Busonis Klavierspiel schreibt Stefan Zweig in seinen Erinnerungen eines Europäers «Die Welt von gestern»: «Von Jugend an hatte ich keinen unter den Virtuosen dermaßen geliebt wie ihn. Wenn er am Klavier konzer-

tierte, bekamen seine Augen einen wunderbar träumerischen Glanz. Unten schufen mühelos die Hände Musik, einzige Vollendung, aber oben horchte, leicht zurückgelehnt, das schöne durchseelte Haupt und lauschte die Musik, die er schuf, in sich hinein. Eine Art Verklärung schien ihn dann immer zu überkommen. Wie oft hatte ich in den Konzertsälen wie verzaubert auf dies durchleuchtete Anlitz gesehen, während die Töne weich aufwühlend und doch silbern klar mir ins Blut eindrangen.» Schöner kann es wohl kaum gesagt werden.

Luc Balmer, sein einstiger Schüler, äußert sich über Ferruccio Busoni unter anderem wie folgt: «Im Bereiche der Musik bedeuteten ihm Bach und Mozart Sterne erster Größe. Besonders Mozart galt seine unbegrenzte Verehrung . . . Als Komponist kann Busoni als zur Schule Mozarts gehörig betrachtet werden. Selbstverständlich darf man dabei nicht an ein ‚zurück zu Mozart' denken; er wollte vielmehr alle modernen Errungenschaften der Chromatik und Harmonik im Geiste der Mozartschen Aesthetik verwendet wissen . . . Den alten Meistern innerlich zutiefst verbunden, dem Neuen leidenschaftlich zugewandt: das war sein Zwiespalt; aber in dessen Bewältigung liegt auch seine Größe beschlossen, die noch lange als Vorbild eines wahrhaftigen, künstlerischen Gewissens weiter wirken wird.»

Auf einen andern Zwiespalt weist Stefan Zweig hin, wenn er in seinen bereits erwähnten Erinnerungen festhält: «Ein anderer dieser amphibisch zwischen zwei Nationen Lebenden war Ferruccio Busoni, der Geburt und Erziehung nach Italiener, der Lebenswahl nach Deutscher.» Aus Anlaß einer Begegnung in Zürich während des Ersten Weltkrieges schreibt dann Stefan Zweig ferner noch: «Nun sah ich ihn wieder, und sein Haar war grau und seine Augen umschattet von Trauer. ‚Wohin gehöre ich?' fragte er mich einmal. ‚Wenn ich nachts träume und aufwache, weiß ich, daß ich im Traum italienisch gesprochen. Und wenn ich dann schreibe, denke ich in deutschen Worten.'»

Im Gesamtwerk Ferruccio Busonis nimmt das Klavierwerk naturgemäß eine ganz bedeutende Stelle ein. Er schuf aber auch verschiedene Opern («Die Brautwahl», «Turandot», «Arlecchino», «Doktor Faust»), eine Anzahl Suiten für Orchester (zum Teil auch aus seinen Opern zusammengestellt), ein Violinkonzert und Konzerte für andere Soloinstrumente, zwei Streichquartette und und vieles andere mehr.

Ferruccio Busoni hat sich auch als geschätzter Musikschriftsteller betätigt. Wie sehr ihn die unbegrenzten Möglichkeiten der Musik beschäftigten, geht vor allem aus seinem «Entwurf einer neuen Aesthetik der Tonkunst» hervor, den er «dem Musiker in Worten, Rainer Maria Rilke, verehrungsvoll und freundschaftlich dargeboten» hat und in welchem er unter anderem schreibt: «So sehr die Anhänglichkeit an Gewohntes und Trägheit in des Menschen Weise und Wesen liegen — so sehr sind Energie und Opposition gegen Bestehendes

die Eigenschaften alles Lebendigen.» Er betrachtet unser ganzes herkömmliches Ton-, Tonart- und Tonartensystem in seiner Gesamtheit selbst nur als einen Teil eines Bruchteils eines zerlegten Strahls jener Sonne «Musik» am Himmel der «ewigen Harmonie».

Der Komponist Ferruccio Busoni ist auch in den Vereinigten Staaten wieder entdeckt worden. Letztes Jahr erweckte die in Konzertform gebotene Aufführung seiner Oper «Doktor Faust» (mit Dietrich Fischer-Dieskau) Beifallsstürme in der Carnegie Hall zu New York, aber die bahnbrechende Leistung bezüglich der «Wiederentdeckung» ist der Gründung einer «Busoni Society» zuzuschreiben. Ihre drei Initiatoren, der Busoni-Schüler Dr. Rudolph Ganz (seit vielen Jahren in Chicago als Präsident emeritus und Klavierprofessor am Chicago Musical College der Roosevelt University tätig), der Egon Petri-Schüler Gunnar Johansen (ein gebürtiger Däne) und der aus Idealismus ein Sammler von Busoni-Andenken gewordene junge amerikanische Dirigent Daniell Revenaugh, organisierten im letzten Jahre ein dreitägiges Busoni-Festival in Indianopolis, an dem Klavier-, Kammermusik- und Orchesterwerke des bis dahin reichlich vernachläßigten Deutschitalieners aufgeführt wurden.

Auch in Europa wurde durch die Aufführung verschiedener seiner Werke dem Komponisten Ferruccio Busoni gehuldigt. Da er die drei schöpferischen Jahrzehnte seines Lebens von 1894 bis 1924 zum größten Teil in Berlin verbracht hatte, wo die Erinnerung an den genialen und phantastischen Mann noch so vielfach lebendig ist wie in Zürich, rührten sich die Berliner ganz besonders. Sellners Oper in Berlin leitete die Zentenarfeier des Jahres 1966 sogar mit den beiden Einaktern «Arlecchino» und «Turandot» ein, die in der Schweiz entstanden waren. So wurde denn wieder einmal eine Brücke vom Heute zu einem Gestern geschlagen, das nicht zuletzt dank seiner ethischen Seite in der Musik das Herz erfreut. *Ed. M. F.*

Jugend musiziert

Wenn man in den letzten Jahren mit deutschen Musikern oder Pädagogen zusammenkam, war immer das gleiche Klagelied über das mangelnde Interesse der heutigen Jugend am praktischen Musizieren zu hören. Der öffentliche, subventionierte Musikbetrieb sei von der Bevölkerung durch keine rege innere Anteilnahme mehr getragen. Der Konzertbesuch sei zu einer reinen Konvention oder zum Snobismus herabgesunken. Es fehle am Laienmusizieren, das allein eine vorgebildete Musikzuhörerschaft bilden könne. Sogar die Berufsorchester hätten Mühe, ihre offenen Stellen mit fähigen Musikern zu besetzen.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, haben sich fast alle Berufsverbände, die mit Musik zu tun haben. zusammengeschlossen, um Wettbewerbe für Jugendliche